



2023/50 Inland

<https://jungle.world/artikel/2023/50/queerer-antisemitismus-regenbogen-gegen-israel>

Die queere Szene und der 7. Oktober

Regenbogen gegen Israel

Von **Till Randolf Amelung**

Aktivisten der queeren Szene Deutschlands agitieren gegen Israel. Diese Entwicklung hat sich bereits in den vergangenen Jahren angekündigt.

»You know what? Fuck you«, schrieb Dima Bilyarchyk am 1. Dezember wütend auf seinem Instagram-Profil. Er ist Mitglied von Keshet Deutschland e. V., der Interessenvertretung für jüdische LGBT. Seine Wut war an die in der queeren Szene Berlins beliebte Kreuzberger Bar »Südblock« gerichtet. »Wir haben die Nase voll von Fake-Allies. Lieber Südblock, liebe queere Ich-solidarisiere-mich-mit-allem-was-bei-drei-nicht-auf-dem-Baum-ist-außer-mit-Jüd:innen-Bubble«, heißt es in seinen Slides weiter. Anlass war die Absage der Party »Gimme Latkes. A Queer Hanukkah Mesiba«, die Keshet am 9. Dezember in besagter Bar hatte ausrichten wollen. Aufgrund der seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel auch in Deutschland veränderten Sicherheitslage habe der »Südblock« jedoch seine Zusage als Veranstaltungsort zurückgezogen. »Wenn es keinen Space für uns bei euch gibt, dann bauen wir uns selber einen.«

Es folgte eine Stellungnahme der Bar. Man habe aufgrund der Sicherheitslage um ein persönliches Treffen gebeten. Ein gemeinsamer Austausch habe jedoch nicht stattgefunden, weswegen man die geplante Veranstaltung abgesagt und einen späteren Termin angeboten habe. »Nach wie vor sind wir sehr daran interessiert, mit Keshet e. V. eine Zusammenarbeit konstruktiv fortzusetzen und zukünftige Veranstaltungen gemeinsam zu realisieren«, heißt es weiter auf der Website der Bar. Keine der beiden Konfliktparteien wollte sich auf Anfrage der *Jungle World* zu den weiteren Hintergründen äußern.

Der Fall lässt den Unmut jüdischer Menschen über den Umgang der queeren Community mit den Geschehnissen des 7. Oktober und dessen Folgen erahnen. So veröffentlichte beispielsweise das queere Berliner Partykollektiv »Room for Resistance« Anfang November online eine lange Stellungnahme. Seit dem 7. Oktober beobachte man »einen beschleunigten Genozid, der sich im Gazastreifen und in allen Teilen Palästinas« stattfinde. Queers, die sich mit Palästina solidarisieren, werfe man vor, dass diejenigen, die sie unterstützten, sie vergewaltigen und köpfen würden. Dagegen, so das

Partykollektiv, »sind Vergewaltigung und Tod das, was Zionisten Queers und Frauen wünschen, die sich mit Palästina solidarisch zeigen«.

Am 7. Dezember teilte das Berliner Partykollektiv »Room for Resistance« auf Instagram ein Posting der BDS-Bewegung mit der Überschrift »Israels ›Fabrik‹ des Massenmordes«.

Und dennoch fahre »die israelische Gesellschaft« – also nicht mehr nur die »Zionisten« oder die Regierung – fort, »Queerness als Waffe zu benutzen, um Krieg und koloniale Unterdrückung zu rechtfertigen«. Trauer um die ermordeten und verschleppten Menschen, darunter Besucher des Psytrance-Festivals im Süden Israels, sucht man vergebens. Und auch weiterhin dominieren die Instagram-Stories des Partykollektivs Bilder und Videos des Konflikts. Am 7. Dezember etwa teilte man ein Posting der BDS-Bewegung mit der Überschrift »Israels ›Fabrik‹ des Massenmordes«, in dem Israel vorgeworfen wird, gezielt palästinensische Zivilisten anzugreifen.

Andere, wie die queerfeministische Autorin Michaela Dudley erlebten nach Eigenaussage offene Anfeindungen von queeren Aktivist:innen, weil sie sich solidarisch mit Israel und den Palästinensern zeigten. Demnach forderte man sie beispielsweise auf, die »Einseitigkeit« der Berichterstattung anzuprangern, weil es zu viel Negatives über den »Befreiungskrieg gegen die israelischen Parasiten« gebe. Und die Leiterin einer Berliner Begegnungsstätte für queere Migrant:innen habe ihr in einer Nachricht vorgeworfen, sie habe sich zu den »Zionist:innen« gesellt.

Zudem fallen gerade einige queere Influencer, die an Kampagnen großer LGBT-Organisationen teilnehmen, durch ihre Beiträge in den sozialen Medien auf. Einer von ihnen ist Max, der auf Instagram unter dem Namen »321maxx« nach eigener Aussage seine 63.200 Follower über Queerness aufklärt. Am 28. Oktober veröffentlichte er eine Kritik an Armin Laschet (CDU) Unverständnis darüber, wie sich queere Menschen mit Palästina solidarisch zeigen könnten. Palästina werde dabei »pauschal als queerfeindlich dargestellt«, kritisiert Max. Er räumt zwar ein, dass es um die Rechte queerer Menschen in Palästina nicht gut stehe. Doch derzeit gehe es ums »blanke Überleben«, da »täglich Bomben fallen«. Er schlussfolgert: »Wer für Palästina demonstriert, demonstriert nicht für die Unterdrückung von Palästinensern. Sondern für ihr Recht, nicht zu sterben.« Auf ein Wort über Antisemitismus wartet man vergeblich.

Eine andere Influencerin ist Gazelle, die auf Instagram (237.000 Follower) und TikTok (407.000 Follower) unter dem Namen »gazelleishername« vor allem humoristische Videos teilt. Sie rief in ihrer Instagram-Story zur Demonstration »Solidarität mit Palästina« am 29. November in Berlin auf. Max und Gazelle sind beide Botschafter der Kampagne »Stimmen für ein diskriminierungsfreies Selbstbestimmungsgesetz« des Lesben- und Schwulenverbands Deutschland e. V. (LSVD). Der Verband wirbt hiermit für die Überarbeitung des veralteten Transsexuellengesetzes.

Der Influencer Gialu teilt auf TikTok unter dem Namen »gialu.div« fleißig Erklärvideos. 180.300 Personen folgen seinen Videos, in denen er sich hauptsächlich zu queeren Themen äußert. Mittlerweile ist aber auch der Israel-Gaza-Krieg ein Thema für ihn. In

einem vom 24. November antwortete er etwa auf die Frage, wie er sich trotz der Gefahr für LGBT-Personen im Gaza-Streifen auf die Seite Palästinas stellen könne. Es gehe nicht darum, »was hypothetisch mit mir in irgendeinem Land passieren würde«, so der Influencer. Auf der ganzen Welt würden queere Menschen diskriminiert. Bekämpfung von Queerfeindlichkeit gehe einher mit der Bekämpfung von Unterdrückung. Und die Menschen in Gaza erlebten gerade »Unterdrückung der schlimmsten Art«.

Menschen wie die queerfeministische Autorin Michaela Dudley erlebten nach Eigenaussage offene Anfeindungen von queeren Aktivisten, weil sie sich solidarisch mit Israel und den Palästinensern zeigten.

Ähnlich wie »321maxx« meint er, der Kampf für queere Rechte in Palästina stehe an zweiter Stelle. Derzeit gehe es ums Überleben. Er demonstrierte, »da über 14.000 Menschen umgebracht« worden seien und »über 1,5 Millionen Menschen flüchten«. Kein Wort jedoch darüber, woher diese Zahlen stammen: von den Institutionen der Hamas. Zudem findet man bei Gialu keine Kritik an mittlerweile sattsam bekannten antisemitischen Straftaten und Parolen, die seit dem 7. Oktober vermehrt auf deutschen Straßen zu beobachten sind. Stattdessen empfiehlt er seinen Followern, man solle sich als nicht betroffene Person selbst informieren, Betroffenen zuhören und an »internalisierten Rassismen« arbeiten.

Gialu kooperiert mit dem CSD Deutschland e. V., dem Dachverband für lokale Organisatoren des Christopher Street Day, der zusammen mit der Kosmetikfirma NYX auf Tiktok das Format »Dive in - The queer Movement« anbietet. Darin produzieren queere Influencer Content zu Themen rund um LGBT; mit dabei ist Gialu.

Diese Entwicklungen in der queeren Community zeigen, wie die BDS-Kampagne ihre verzerrenden, antisemitischen Positionen gerade im Kulturbetrieb und in eher links orientierten Organisationen verbreiten konnte. Seit vielen Jahren sind auf der Berliner alternativen CSD-Demonstration BDS-Parolen zu hören. Immer wieder wurde Israel dort mit den Schlagworten »Pinkwashing« und »Homonationalismus« in verschwörungstheoretischer Manier beschuldigt, **mit LGBT-Rechten lediglich Menschenrechtsverletzungen an den Palästinensern verdecken zu wollen**. Auch in diesem Jahr riefen Teilnehmer der Parade, die inzwischen »**Internationalist Queer Pride**« heißt, **antiisraelische Parolen wie »From the river to the sea, Palestine will be free«**.

Es ist in diesen Kontexten unerwünscht, über Homosexuellenhass in arabischen Staaten zu reden. So warf der Berliner Verein GLADT dem Schwulen Museum bereits 2019 vor, sich mit einer Infowand zu Strafen für Homosexualität in anderen Ländern »im Fahrwasser rassistischer Diskurse« zu bewegen. Damit relativierte man, dass in Ländern wie dem Iran auf gleichgeschlechtlichen Sex die Todesstrafe steht – wohingegen in Israel LGBT-Personen rechtlich vor Diskriminierungen geschützt sind. Statt solchen Verharmlosungen und Falschdarstellungen energisch zu widersprechen, äußerte das Museum Verständnis für die Kritik.

So ist es kein Wunder, dass bei vielen queeren Einrichtungen heutzutage eine beschämende Stille herrscht, wenn es um Judenhass geht. Weder bei Berliner Partyreihen wie »Buttons« und »Cocktail d'Amore« noch beim Schwulen Museum, der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld, dem Lesben- und Schwulenverband Deutschland e. V. (LSVD) oder dem Dachverband CSD Deutschland e. V. waren Stellungnahmen gegen Antisemitismus zu finden.

Auch dass von queeren Gruppen israelfeindliche Demonstrationen organisiert werden, ist Folge dieser Entwicklungen. Die Gruppe »Pride Rebellion Berlin« beispielsweise rief für den 12. Dezember unter dem Motto »No Pride in Apartheid« zu einer Demonstration auf der Berliner Sonnenallee auf.

Eine positive Ausnahme lieferte hingegen die Gruppe »Lesben gegen rechts«, die zu einer Demonstration gegen Antisemitismus am 19. November in Berlin aufgerufen hatte.